

Merseburger Korrespondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Frangobahn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einfd. Beleggeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kosterechnen — Parasettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigrube 9. —

Nr. 233.

Dienstag den 5. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Im Westen neue Angriffe blutig abgeschlagen. 3700 Franzosen und Engländer gefangen genommen. — Rege Tätigkeit englischer Flieger. — Im Osten Fortschritte an allen Punkten. 8900 Russen gefangen genommen.

Zur Frage der Lebensmittel-Verteuerung.

Le. Ob die Maßnahmen der Regierung, die sie mit der Einrichtung der Preisprüfungsstellen getroffen hat — Maßnahmen, die den Kommunen wiederum ein vollwertiges Maß von Arbeit bringen werden —, dem Ubel der Preissteigerungen wirklich steuern werden, sei zum mindesten sehr dahingehend. Die ganze wichtige Frage wird jetzt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ vom Landgerichtsdirektor Dr. Laferenz-Hamburg in ihren Ursachen untersucht und dabei auch erörtert, ob Organisationen gegen die Verteuerungsbestrebungen wirksam sein können. Es heißt in diesem Aufsatz:

„Unsere Abgeschlossenheit vom weiten Ausland reizt zur Ausbeutung. Es wird nicht bezweifelt, daß gerade für manche alltägliche Nahrungsmittel der Verbraucher Preise zahlen muß, deren Höhe durch unsere wirtschaftliche Lage nicht gerechtfertigt ist. Die Möglichkeit aber, daß überhöhte Preise dauernd durchgesetzt werden können, muß mindestens teilweise zurückgeführt werden auf den festen Zusammenschluß der Gewerbetreibenden. Leute mit kräftigerem Gewissen haben meist die stärkeren Ellenbogen. In Vereinigungen reizen sie leicht die Zagenen mit sich und ist ein Mehrheitsbeschluß erlangt, dann muß sich jeder unterwerfen. . . . Zur die Habüchungen bietet die Gegenwart eine so außerordentliche Versuchung zum Mißbrauch ihrer Macht, daß man für den Bereich der Nahrungsmittel ihr die stärkste Möglichkeit der Betätigung, die gemeinsame Preisfestsetzung, durch Verbot verstößlichen sollte.“

Gegenüber Prof. Jastrow, der als wirksame Verteidigung gegen den Lebensmittelwucher die Organisation der Verbraucher befürwortet hatte, steht Laferenz aneinander, ihm keine eine solche Selbsthilfe gegen die Nahrungswerteurer nicht möglich. Denn was die täglichen Nahrungsmittel anlangt, so seien wir alle Abnehmer, die Gesamtheit; wie wolle man uns alle organisieren? Der vielmehr: Wir sind schon organisiert, die Organisation der Gesamtheit ist eben der Staat, und dieser muß die Abwehr führen! Er hat sich ihr unterzogen. Man braucht nicht zu bezweifeln, daß am Ende wie der äußere Feind, so auch der innere, der Volkswanderer überwunden werden wird. Wenn kritischen Naturen dieser Kampf etwas langsam vorzudringen scheint, so sollte man nicht außer acht lassen, daß er in einem neuartigen Gelände geführt wird und deshalb die Taktik doch erst ausprobiert werden muß. Sien wir der Zuvorsicht, daß, wenn die bisherigen sanfteren Mittel nicht genügen, deren schärfere an die Reihe kommen werden!“

Diese Zuvorsicht wollen wir auch gern hegen, jedoch darf angeführt der trotz aller Reden und Mittel und trotz aller behördlichen Anordnungen noch immer weiter steigenden Preise für Lebensmittel die richtige Taktik, d. h. diejenige, die Lebensmittel zu angemessenen Preisen ohne Beeinträchtigung der Produzenten und der Händler bringt, erwartet werden.

In diesem Zusammenhang wollen wir eine dankenswerte Bekanntmachung wiedergeben, die das Landratsamt in Hirschberg veröffentlicht. Es wird dort gesagt: „Die Lebensmittelpreise, insbesondere die Kartoffelpreise, haben im hiesigen Kreise stellenweise eine durchaus unerwünschte Höhe erreicht. Wenn Kartoffeln zu 6 Pf. für das Pfund verkauft

werden, während im Großhandel der Preis etwa 3,50 M. für den Zentner beträgt, so kann dies nur als Lebensmittelwucher bezeichnet werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli betreffend Wucher mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft wird. Außerdem kann nach der Bundesratsverordnung vom 23. September Handelsleuten, die übermäßige Preise fordern, die Ausübung des Gewerbes unterlagert werden. Die Polizeibehörden ersuche ich, den Lebensmittelhandel zu überwachen und bei unberechtigter hohen Preisforderungen Anzeigen sowohl an die Staatsanwaltschaft als auch an mich zu erstatten.“

Solche Mahnungen sind am Plage und finden hoffentlich die nötige Beachtung. Nicht weniger schlimm als die Preissteigerung ist aber auch die Warenzurückhaltung. Gegen sie müssen auch bei Zeiten sehr energische Maßregeln ergriffen werden, wenn nicht auf halbem Wege stehen gelassen werden soll.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aus Stockholm meldet die „Dff. Ztg.“: Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist die französisch-englische Offensive infolge eines russischen Stillstandes, welches Finanzminister Sarit nach Paris überbrachte, veranlaßt worden. Er habe darauf hingewiesen, daß, wenn die englisch-französischen Streitkräfte weiter in ihrer Passivität verharren sollten, Rußland seine eigenen Wege gehen werde.

Nun können die Franzosen und Engländer ja auch die Russen für den Mißerfolg der Offensive und die unglücklich hohen Verluste verantwortlich machen.

Der Kronprinz von Bayern

hat am Tage vor der feindlichen Offensive einen Aemeebefehl erlassen, welcher schließt: Von neuem soll die Welt erleben, daß die zumredig angekündigte große Offensive gescheitert an dem ehernen Wall unseres Volkes in Waffen.

Über die ungeheure Champagne-Schlacht

wird der „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Kriegsberichterzähler aus dem Großen Hauptquartier vom 1. Oktober noch folgendes gemeldet: Der französische Verkehr in der Champagne zwischen Auberville und den Argonnen durchzogen, wird mehr als eine der bedeutsamsten strategischen Unternehmungen des Krieges erkennbar. Alles war auf einen großen Erfolg berechnet und sehr planvoll geleitet. Das 75stündige Feuergefecht der Artillerie übertraf an Aufwand an Munition weitaus die 18 Granaten auf den laufenden Meter Schützengraben, die vor dem französischen Stillstand an unerlässliche Vorbereitung galten. Es hat den Franzosen unerhörte Opfer gekostet. In vier Wellen, je zwei und zwei dicht hintereinander, gingen sie vor: alles frische, geschulte und neu eingeleitete Truppen in Stahlhelmen. Mit mehrfacher Übermacht führten sie gegen unsere Divisionen an, nitzigends erreichten sie den erwarteten Erfolg. Der heberische den Argonnen sind im Punkt 199 nördlich Wallages ist in unserm Besitz. Es dürfte dem Feinde schwer fallen, mit den Truppen des verunglückten großen Vorstoßes einen neuen Versuch von gleicher Macht zu unternehmen. Immerhin sind wir glücklich, und besser noch als vordem, ihn würdig zu empfangen. Unter den Gefangenen der Front zwischen Auberville und den Argonnen sind 8900 geführte von 29 französischen Divisionen festgehalten.

Und dennoch keine Rede von einem Durchbruch.

Der Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblat“ meldet aus dem deutschen Hauptquartier, daß keine Rede von einem Durchbruch sein könne.

31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez angeführt.

Nach der „Köln. Ztg.“ meldet der „Daily Express“ aus Nordfrankreich, daß die Franzosen mit ihrer Infanterie 31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez anführt, aber nur 25 Yards (knapp 23 Meter) Gelände gewonnen.

Ein langer Heeresbefehl Jostes, der sich auf die große Offensive bezieht, wird jetzt bekannt. Wir veröffentlichten das interlante Dokument morgen wörtlich und begnügen uns für heute mit folgenden Bemerkungen unserer Obersten Heeresleitung zu dem Josteschen Heeresbefehl:

Aus den Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Öffentlichkeit täuscht, wenn ihr nach dem Fehlschlagen des am 25. September unternommener Angriffs in keinen eigentlichen Besitzungen immer wieder versichert wird, der in der Vorkampfbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der veränderten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Über die Befehle gestatten auch noch andere Feststellungen. Der Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf etwa 840 Kilometer langer Front an einer Stelle von 23 Kilometer, an einer anderen Stelle, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch gelungene Überraschung mit einem Gasangriff, in zwölf Kilometer Breite aus der nordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurden.

Nach vorfichtigen Berechnungen betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130.000, die englischen 60.000, die deutschen noch nicht ein Hundertstel dieser Zahl. Ob die Gegner diezuach noch Aussicht haben, ihre Anzahl zu erreichen, was dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche deutsche Erfolge erklämpft durch den Einsatz sechs bis siebenfacher zahlenmäßiger Überlegenheit und vorbereitet durch vielmalige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerikas, nicht „ein glänzender Sieg“ genannt werden.

Nach weniger ist davon zu reden, daß die Angriffe uns gezwungen hätten, irgend etwas zu tun, was nicht in unseren Plänen lag, im besonderen unter Vorbehalt gegen die russische Armee nach ihnen zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierher befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die deutsche Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anderes zu verwenden, als es seit langer Zeit bestimmt war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgelangt, noch hat er uns verhindert, unsere Kräfte genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Maloifensive nördlich tun konnten.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

Das „Kölnener Blatt“ meldet der „Kölnener Zeitung“ zufolge aus London: Der englische Kriegsberichterwartung Philip Gibbs telegraphiert über die Schlacht bei Loos:

Die Deutschen schlagen sich wie Teufel, das englische Heer mühte das Feindes einzig dastehende Tapferkeit anerkennen. Viele dieser Soldaten kämpften nicht um zu leben, sondern eher um

zu sterben. Keiner der deutschen Offiziere wollte sich ergeben, es wurde ihnen Vardon versprochen, wenn sie sich gefangen gaben. Sie antworteten mit Messinggewehren und Pistolen und warfen sich ins schreckliche mit Pulver in den Händen entgegen, bis sie von Hunderten von Kugeln durchbohrt umfielen. Nach der Schlacht brachte mein Freund einem deutschen Gefangenen Wasser. Einer mit blutigem Kopf weigerte sich zu trinken, er zeigte auf einen ganz verbrannten Kameraden am Boden; Er muß erst haben.

Das Ablösen der Champagne-Offensive eine Folge der entscheidlichen Verluste.

Allgemein ist seit dem 27. September in der französischen Offensive in der Champagne eine Abschwächung eingetreten. Die Verluste des Gegners nötigen ihn offenbar zur Erholung. Diese Verluste müssen fürchtbar gewesen sein. Ganze Berge Leichen liegen vor unseren Stellungen.

Gegenüber dem Ablösen der Offensive in der Champagne wird von anderer Seite gemeldet:

In zwei Punkten des Westflügels südlich des Kanals von La Bassée

trotzt die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit. Die ohne jede Rücksicht auf Verluste geführten Anstürme machen den Eindruck eines Verzweiflungskampfes. Die feindliche Offensive richtet sich mit besonderem Nachdruck gegen die Stellungen der dritten, vierten und sechsten Armee. Bei der vierten Armee erfolgten heftige Angriffe an der Küste dicht südlich vom Verlaan und längs des ganzen Dpernbogens bis zur Eisenbahn, die von Dpern nach Comen führt.

Die amtlichen deutschen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag

melden von einem weiteren Anwachsen der Gefangenennahme und von der Zurückweisung neuer Angriffe. Die Berichte lauten:

Berlin, 2. Okt. vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegshauptakt.
Die Engländer haben gestern Nacht bei ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückgewonnen. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind.

Frankzösische Angriffe südwestlich Arras, östlich Souchez, sowie nördlich Reuville wurden abgelehnt. Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffsschnitt bisher machten, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberville in dreier Front an. Der Angriff mißglückte, nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Wohlige Selbsterlöbungen gingen zum Gegenangriff vor und nahmen 1 Offizier, 70 Mann gefangen. Der Rest des eingedrungenen Feindes fiel.

Frankzösische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Viller-sur-Tourbe wurden abgewiesen.

Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich östlich von Le Mesnil besonders das Heeresregiment 26 aus.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen von Arras und in der Champagne erreichten gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10721 Mann, 35 Maschinengewehre.

Der Bombenwurf eines von Paris zum Angriff auf Loos aufgestellten Flugzeugschwaders hatte bei Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrmaßnahmen schossen ein Flugzeug südlich Loos ab, dessen Insassen gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Solson ab.

(Wiederholt, weil wegen sehr späten Eingangs nur in einem kleinen Teil der Sonntagsgabe.)

Berlin, 3. Okt. vorm. (Großes Hauptquartier.)

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf den Westkanal ab. Übermorgliche Berichte der Engländer, das während der Nacht nördlich von Loos verlorene Gelände wieder zu gewinnen, mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten, nach teilweise erbiterten Nachschüssen ab der Feind ihr keinen Angriff auf. Östlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einmarsch einer erheblichen Menge von Gasen.

Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf Reuville heraus gegen die Höhenstellungen östlich wurden mit starken Verlusten für den Feind abgelehnt.

Im nächsten, dem Angriff folgenden Sandgrabenkampf ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren.

Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorstehenden Graben herausgeworfen, wobei er erhebliche Einbußen auch an Gefangenen hatte. Im Sandgrabenkampf in die Stellung nordwestlich von Viller-sur-Tourbe behielten wir die Oberhand.

Der Feind wiederholte seine Flugzeugangriffe auf Loos und Bouziers. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In der Gegend von Mehel wurde das französische Luftschiff „Allice“ zur Landung gezwungen; die Besatzung wurde gefangen genommen.

Seit 8 Uhr 30 Minuten vormittags wurden auf die zentrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Marshall Frensch muß das deutsche Vordringen abgelehnt. Feldmarschall Frensch meldet vom 1. Oktober abends:

Am 29. September nachts der Feind wiederholte Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Hüllsch. Den ganzen Tag wurde heftig gekämpft mit dem Ergebnis, daß wir alle unsere Stellungen bieten außer an äußersten linken Flügel, wo 150 Meter Übungsraben ver-

loren gingen. Am 29. September nachmittags brachte der Feind unter dem südlich des Weges nach Meenen gelegenen Schützengraben eine Mine zur Explosion und setzte hierauf seinen Fuß in unserer vordersten Linie.

Die französisch-schweizerische Grenze ist für den Personen- und Postverkehr wieder geöffnet. Italienische Truppen nach der französischen Front?

Der „Sain. Fig.“ wird von der italienischen Grenze gemeldet, daß die Unterbrechung des telegraphischen und anderen Verkehrs mit Italien mit Truppenverschiebungen über den Mont Genis aus Italien nach Frankreich zusammenhänge.

Der Luftkrieg.

Zwei englische Monitore durch Bomben deutscher Flieger beschädigt.

Der Chef des deutschen Admiralties teilt mit: Berlin, 3. Okt. Amtlich wird gemeldet: Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore vor La Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden.

Frankzösische Fliegeraktivität.

In den französischen Tagesberichten vom Freitag und Sonnabend heißt es:

Unser Luftschiff „Allice“ bombardierte in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober die Bergwerksteile Vignone-Bucany, den Bahnhof Ailly und den Bahnhof Bouziers. Es wurde auf seinen ganzen Weg beschossen, besonders in Bouziers, wo es von zahlreichen Schützern von Brandpatronen umgeben war. Das Luftschiff kehrte normalerweise in seinen Hafen zurück. Unsere Luftschwadron war sehr viele Geschosse auf die Bahnhöfe und Eisenbahnlinien hinter der feindlichen Front, besonders auf den Knotenpunkt von Guignecourt und Antfontaine. Unsere Geschützflüge (Aktion-Canon) beschoßen auch die deutschen Linien.

In der Champagne traf eines unserer Kampfflugzeuge einen feindlichen Hesselball, welcher brennend abstürzte. Eines unserer Geschwader, 60 Flugzeuge stark, bewarf den Bahnhof Bouziers, das Flugfeld an dem Bahnhof von Challecrange, mit weiteren 300 Granaten andere Ziele, welche getroffen wurden. Ferner wurde durch Fliegerbomben ein fahrender Zug beim Bahnhof von Laon in zwei Teile getrennt.

Über die Tätigkeit englischer Flieger

meldest Frensch:
In der letzten Nacht waren unsere Flieger sehr tätig. 17 Luftschiffe wurden gemeldet; nur in einem Falle unterlag der britische Flieger. Ein deutsches Flugzeug wurde zur Landung in unseren Linien gezwungen. Gekleinert beschädigten unsere Flieger die Eisenbahn im feindlichen Gebiete. Eine Hauptlinie wurde an fünfzehn Stellen beschädigt, fünf oder wahrscheinlich sechs Züge teilweise zerstört. Der Lokomotivschuppen zu Valenciennes wurde durch Bomben in Brand geschossen und im deutschen Augenmerk eine wichtige Unterbrechung verursacht.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegshauptakt

meldest der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom Sonntag:
Gestern vor Tagesanbruch gruppierten sich die Italiener zu einem großen Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hohefläche von Dobbera. Unsere Artillerie überließ die Angriffstruppen mit Feuer, und zerstörte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Verlust eines Bataillons längs der Straße S. Maria a S. Martin. Dieser Verlust und ein ähnlicher gegen Mittag angestellter Angriff wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Medipuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafteste Verkehr auf den venezianischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen. An den übrigen Teilen der Südfrente hat sich nichts von Belang ereignet.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Ein „verschundenes“ deutsches Armeekorps.

In einer Meldung, die der „Times“ aus Petersburg von „wohlunterrichteter“ Seite zugegangen ist, heißt es, ein deutsches Armeekorps sei durch Überschwemmungen in den Sümpfen von Rinst überfallen worden, das ganze Armeekorps habe nicht mehr die Möglichkeit gehabt zu fliehen, weshalb man annehme, daß es vollständig zugrunde gegangen sei. Dazu schreibt die „Frankfurter Zeitung“: Diese Meldung entbehrt nicht einer gewissen Kürzlichkeit. Wir glauben in der Tat auch zu wissen, daß das 41. Armeekorps verschunden ist; nur sind wir durchaus darüber beruhigt, daß es recht bald wieder auftauchen wird und überall an einer Stelle, die unsern Gegnern wahrhaftlich sehr unangenehm sein wird.

Die deutschen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag.

Östlicher Kriegshauptakt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich von Wolowjanz sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Marozzeff sind Spagala und östlich von Wladnow wurden russische Postlager abgewiesen. Von Krasnojarsk nach dem Feind hat sich den verlustreichen Gefechtsfeldern des 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorzon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Maleten.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Die feindlichen Stellungen bei Czernog, am Kormin, wurden von unseren Truppen erklümt. Der Feind wurde nach Norden genötigt. Er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen. An anderer Stelle der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Dohna hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durchbruchversuch westlich Larnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen gefasst, 400-500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Geschwader wurden erbeutet.

Dieser Heeresleitung. (W. I. B.)

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Sonntagsgabe.)

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Kosjanj wurde der Gegner über die Mjadsjolska zurückgenötigt.

Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls v. Maleten ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Nach der Niederlage bei Czernog und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Kormin-Ufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Übergängen preisgegeben.

Die Zahl der von deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Dieser Heeresleitung. (W. I. B.)

Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht vom Sonntag.

Wien, 3. Okt. Amtlich wird verlautbart: Der Feind räumte gestern, ergriffen durch die vielen erfolglosen und verlustreichen Angriffe, die er tags vorher unternommen hatte, das Westufer des unteren Kormin-Baches. Somit im Nordosten bei unvorbereiteter Lage keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe an der Düna und am Driwiatytsje

sind, wie die „National Tidende“ aus Petersburg erfährt, äußerst heftig; besonders an dem See bei Komow-Alexandrowst wird ununterbrochen Tag und Nacht gekämpft. Schützengraben werden vielfach von den Deutschen erobert, von den Russen zurückeroberd. Überall liegen große Haufen von Leichen, die wegen des heftigen ununterbrochenen Granateneuers nicht weggeschafft werden können.

Siegreiches Vordringen der Armee Linington.

Während an der Russkwa keine Veränderung zu melden ist, kam es im Raum weiter nördlich im Kampfgebiet zwischen Wilno und Garpolnwa zu heftigen Kämpfen, die mit der Niederlage der Russen endeten. Die Truppen der Gruppe Linington dringen in diesem überaus schwierigen Gelände vor, daß die feindlichen Nachheiten, in die Stimpfe gedrängt, sich erheben mußten.

An der baltischen Grenzfront

suchten die Russen gestern früh unsere auf besarabischen Boden stehenden Truppen zurückzuwerfen. Um 6 Uhr früh unternahm die Russen drei Anstürme auf unsere Stellungen. Alle ihre Angriffe wurden jedoch durch unsere Infanterie mühelos abgewiesen, während unsere Artillerie durch ihr Feuer die Heranzugung russischer Batterien verhinderte. Die Verluste der Russen waren groß und eine russische Abteilung wurde gefangen genommen.

Ablösung und Anstellung russischer Generale.

Ein Ulas des Jaren entbehi, Meldungen aus Petersburg zufolge, 5 Generale der wolgynischen Armee, ihrer Kommandostellen. Das Petersburger Armeehaupt vertritt gegen 24 namhaft gemachte Offiziere die Aufforderung zu ihren Truppenstellen.

Petersburg, 3. Okt. General Kuropatkin ist zum Chef des Grenadierkorps ernannt worden.

Wiederübernahme der Düna.

Ans Paris wird gemeldet, daß die Düna schon vor Mitte des Monats, wahrscheinlich am 8. Oktober, wieder eidenrufen werden wird.

Russische Note.

Petersburg, 2. Okt. Durch einen Ulas des Jaren ist das Moratorium auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

Moskau, 2. Okt. Die Moskauer Wälder haben eine Eingabe an den Stadthauptmann gerichtet, wonach, wenn nicht in den alternächsten Tagen für genügende Wehrtoräte, Feuerung und Sese Vorzüge getroffen wird, die Stadt ohne Brot bleiben würde.

Der Feldzug gegen Serbien.

Der „Temps“ meldet:

Nich habe Paris verständigt, daß gegen die Nordgrenze Serbiens eine halbe Million Feinde, darunter 350 000 Deutsche, zusammengezogen seien.

Vom südöstlichen Kriegshauptakt

meldest der österreichisch-ungarische Heeresbericht vom Sonnabend:

An der Save-Front nächst der Dolbaranabündung beschoßen unsere Batterien, feindliches Artilleriefeuer erwidert, mit Erfolg die feindlichen Werstellungen. Bei Goroza jagten wir eine etwa 300 Mann starke montenegrinische Abteilung in die Flucht.

Östlich von Terebinj unternahm unsere Truppen, vom Feuer der Grenzpferden unterstützt, eine Streifung auf montenegrinisches Gebiet. Sie überfielen die feindlichen Vorposten und vernichteten einige Magazine.

Vom Seekrieg.

Eine neue deutsche Note an Amerika.

Aus New York meldet Reuters: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff übermittelte dem Staatssekretär Hüfing eine Note der deutschen Regierung, die, wie erklärt



wird, eine geeignete Grundlage zur Regelung der „Arabic“-Frage bildet.

U-Boot-Arbeit.

Der norwegische Segler „Forbord“ mit Grubenholz von Grönland nach Hull unterwegs ist, in der Nacht zu Freitag frühlich von Kap Finnesnes von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen.

Der norwegische Schooner „Flora“ wurde auf der Reise von Tonsberg nach Leith mit Grubenholz von einem deutschen U-Boot in Brand geschossen. Die Besatzung wurde von einem dänischen Dampfer übernommen. Der dänische Dampfer „Neger Høg“ von England nach Aalborg mit Kohlen unterwegs, traf am 29. September um 5 Uhr nachmittags in der Nordsee den Schooner „Ellen“ in brennendem Zustande.

Die Bari „Actie“ aus Kragerø mit einer Grubenholzladung von Kragerø nach Leith unterwegs, ist Mittwoch von einem deutschen U-Boot mit 20 Seemännern südlich von Kap Finnesnes in Brand gesetzt worden. Das U-Bootboot hat ein Boot mit der aus 11 Mann bestehenden Besatzung nach der Küste bei Finnesnes gescheitert.

Die neue italienische Admiralität.

„Stampa“ schreibt, wie der „Nass.-Ztg.“ aus Lugano gemeldet wird: Der Ernennung des Viceadmirals Casimiro Corj zum Marineminister wird demnach eine angelegentlich des Krieges nicht minder wichtige Ernennung folgen. Sie betrifft den Admiral Catinelli, dem eine besondere Vertrauensstellung zugewiesen werden soll.

Die Explosion des Dünenschiffes „Benedetto Brin“ hat, wie die „Nass.-Ztg.“ aus Lugano erfährt, das Leben von über 500 Matrosen und 26 Offizieren gefordert.

Der holländische Dampferverkehr nach England eingestellt. Rijlingen, 2. Okt. Der Dienst der Zeelandlinie von und nach England bleibt vorläufig eingestellt. Ebenso haben die Batavia-Linie und die Linie Harwich-Rotterdam ihren Verkehr eingestellt.

Der türkische Krieg.

Antilcher türkischer Seereschier.

Das türkische Hauptquartier meldet unterm 2. Oktober von der Dardanellenfront:

Die Lage ist unverändert. Unsere aufstrebende Kolonnen fahren fort, bei ihren Angriffen Gewehre und Kriegsmaterial zu erbeuten. Unsere Artillerie beontwortete das Feuer eines feindlichen Kreuzers, das wirkungslos unsere Stellungen auf der Höhe von Fong in Abschnitte von Ari Burun beschoss, und erzielte einen Volltreffer an Bord des Kreuzers. Der Kreuzer entsetzte sich darauf. Bei Seddul Bahr ging der Artilleriestampf eine Weile weiter. Einige feindliche Batterien wurden zum Schweigen gebracht. Auf dem linken Flügel wurde ein Teil der feindlichen Schiffsgeleite zerstört.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, ist es an der kaukasischen Front in Richtung gegen Kizilgözü gelangt zu einem Gefecht zwischen den türkischen Aufklärungsabteilungen und einer Schaar russischer Reiterertritten, die in die Schlucht gelangt wurde, 21 Tote, darunter den Generalfeldhauptmann Stanislas, sowie 51 Verwundete zurückließ und einige Gefangene erlor.

Die Lage auf dem Balkan.

Der Viererbund und Bulgarien.

Der „Tamps“ meldet, daß die Vertreter des Viererbundes in Sofia die bulgarische Regierung von dem Entschlusse des Viererbundes in Kenntnis gesetzt hätten. Serbien im Falle eines bulgarischen Angriffes zu unterstützen, entsprechend den Erklärungen Sir Edward Grey im Unterhause.

Der holländische Vertreter des „Daily Telegraph“ meldet, der Viererbund sei durch die Verhältnisse in Serbien die im Bündnisvertrag mit Griechenland festgesetzte Zahl von Streitkräften aufzuliefern und sie in Saloniki oder anderswo zu landen.

„As Sit“ meldet aus Sofia: Der diplomatische Kampf auf dem Balkan ist in ein entscheidendes Stadium gelangt. Der englische Gesandte in Sofia machte neue Vor schläge, welche im getrigen Ministerrat einer langen Beratung unterzogen wurden. Der Viererbund machte Bulgarien das Zugeständnis, daß es, wenn es neutral bleibt, Mazedonien bis zum Wendejahre sofort besetzen könne. Aber die übrigen Teile Mazedoniens werde nach dem Krieg entschieden werden.

„As Map“ meldet aus Sofia: Vor der russischen und serbischen Gesandtschaft fanden Demonstrationen statt, die einen gefährlichen Charakter annehmen drohten. Die beiden Gesandtschaften sind jetzt mit starken Polizeiwachen umgeben. Auch die Truppen bringen bei ihrem Vorbereitend an den beiden Gesandtschaften Abgangsrufe aus Rußland und Serbien aus. Die Gesandtschaften sind schon geschlossen. Ein russisches Ultimatum als Vorbote der Kriegserklärung an Bulgarien.

Seute früh ging aus von antilchen Wollfischen Telegrammbureau folgendes Telegramm aus Petersburg zu: Der russische Gesandte erhebt den Auftrag, Bulgarien zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen vierundzwanzig Stunden ihre Beziehungen zu den Feinden der slavischen Sache und des Auslandes abbricht und nicht unverzüglich die Offiziere entfernt, welche den Armeen der Staaten angehören, die sich mit der Entente im Kriege befinden.

Deutschland.

Berlin, 4. Okt. Die Kaiserin beehrte gestern vormittag den Gottesdienst in der Friedenskirche in Potsdam. Später stattete die Kaiserin im Hotel Bristol dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein einen Besuch ab.

Zu Hindenburgs Geburtstag. König Ludwig von Bayern hat Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines Geburtstages telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Der Kaiser hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm geschickt: „Eurer Erzengel gedenke ich mit namens des preussischen Abgeordnetenhauses, welches heute mit dem gesamten preussischen und deutschen Volk Ihrer besonders dankbar gedenkt, allerhöchste Glückwünsche zum Geburtstag zu senden. Möge Eurer Erzengel Feldherrnkunst und unerschütterliche Aufrichtigkeit der Ehre und unserer Freiheit bleibend und möge Ihnen zunächst als Geburtstagsgeschenk Dänaburg in den Schoß fallen. — Der Zustand der Jagier zum Eisernen Hindenburg in Berlin am Sonnabend nahm von Stunde zu Stunde zu und verdichtete sich nachmittags zu einer nach vielen tausenden ähnelnden Menge. Um 5 Uhr betrat Graf Ernst zu Bentzenlohe die Rednerkanzel auf einer Anrede an die versammelten Menschen. Er hat die Worte in einem feierlichen Frieden, wie ihn Hindenburg auch nicht will. Keine falsche Humanität und kein Vertrauen auf glatte Worte soll uns wieder betrogen. Wenn wir nicht zertürmen und vernichten, dann werden wir zertürmen und vernichten, denn das wollen jene. Jedes Mittel d. mit dem Gegner ist ein Verbrechen am Vaterlande.“

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle a. S., 1. Okt. (Strokkammer). Der Kaufmann Georg Lindner hat in den letzten Wochen die hiesigen Gerichte recht ausgiebig beschäftigt. Vom Schöffengericht erhielt er wegen allerhand Betrügereien und einer Reihe von Unterschlagungen eine mehrmonatige Gefängnisstrafe. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs und Fälschung öffentlicher Urkunden zu mehreren Jahren Zuchthaus. Jetzt hatte sich auch noch die Strokkammer mit Lindner zu beschäftigen, weil er sich zweier Betrugsfälle schuldig gemacht hatte. Lindner ist in Halle und Merseburg durch seine häufigen Betrugshandlungen bekannt. Er hat einen großen Teil seines bewegten Lebens im Zuchthaus zugebracht. — Die heutige Verhandlung spielt im gemässen Sinne in der Schwurgerichtsverhandlung gegen Lindner. Der hatte im Jahre 1913 den in Konkurs befindlichen Geschäftsmann Dr. Kaufmann, wobei er sich vertragen zu haben scheint. Er hatte im Jahre 1902 einen ein w. es scheint, etwas einfalligen Landwirt kennen gelernt, der ihn damals eine größere Summe Geldes borgte, die er nicht wieder leihen sollte. Lindner hatte dem Landwirt eine Lebensversicherungspolice gegeben, die aber verfiel, als E. eine mehrjährige Zuchthausstrafe antreten mußte. Dann verlor Lindner den Gelddarlehner aus den Augen, bis er ihn zufällig wieder einmal auf der Straße traf. E. hielt ihn an und sagte, daß er ein neues Leben beginnen wolle. Er hätte noch eine Rentenpolice im Werte von 21.000 Mark. Auch habe er eine reiche Braut. Er machte damals allerhand Andeutungen, daß er dann einmal alle Verleihen, die er von dem Landwirt erhalten, diesem zurückzahlen werde. Es wäre ihm jedoch sehr annehmlich, das ihm ein solches Geschäft zu machen. Dann kaufte Lindner das Grundstück, besaß und brachte zu diesem Zweck 5500 Mark, die er dann auch von dem Landwirt erhielt. E. übertrug jedoch sein ganzes Geschäftsinventar dem Gelddarlehner als Eigentum, so daß dieser dadurch ziemlich reich wurde. Kurze Zeit darauf erhielt E. noch 2000 Mk., die er ebenfalls dem Landwirt ausliehen. Einmaliger Gelegenheit soll E. dem Landwirt ein gerichtliches Schreiben vorgelegt haben, in dem stand, daß Lindner eine Rentenpolice hinterlegt habe. — Das übernommene Geschäft ging nicht und E. mußte nach und nach alles daran geben. Er mußte zu viel Prozente, die noch aus dem alten Geschäft herrührten, auszahlen, so daß trotz seines geschäftlichen Geschicks eine Zwangsversteigerung nach der anderen kam. Als dann auch das Inventar versteigert wurde, das eigentlich dem Landwirt gehörte, scheint E. diesen in Unklarheit gelassen zu haben und der Landwirt hatte abermals das Nachsehen, fühlte sich betrogen und erstattete Anzeige. Nachdem Lindner sah, daß kein altes Geschäft nicht mehr ging, trug er sich mit großen Plänen. Angeblich brachte er zu den vorbereiteten Arbeiten des Baues eines Hotels einen jungen Mann. Er wendete sich an einen 20-jährigen A., der sich einmals dem Landwirt ein gerichtliches Schreiben wolle. A. wurde eingekerkert und mußte 300 Mk. Kaution mitbringen, weil ihm dann die Bausche in Höhe von möglicherweise 1200 Mk. durch die Hände gingen und E. doch wenigstens einige Sicherheit haben mußte. E. gründete dann zu gleicher Zeit ein Kolonialwarengeschäft in grossen Waren und sein Angehöriger A., der für sein Alter den hohen Gehalt von 150 Mk. monatlich erhielt, mußte die Schreibarbeiten erledigen. Er hatte fast nur immer Karten an die Schuldiger zu schreiben mit der lebenden Nebensart: Das gemüßigt wird bald seine Erledigung finden. A. hatte nicht viel zu tun und erhielt seinen Gehalt vier Monate lang regelmäßig ausgezahlt. Dann mußte E. ihm den Gehalt 2 Monate schuldig bleiben. A. ging fort und mußte seine Kautionsbeträge einbringen. Er verlor die beim Kaufmannsgericht, gewann den Prozeß, doch wurde das Urteil, weil ausstehendes, nicht vollstreckt. Auch A. fühlte sich um seine Kautionsbeträge und erstattete ebenfalls Anzeige. E. erklärt heute, daß er nicht die Absicht gehabt habe, die beiden zu betrügen. Der Landwirt sei geliebt gewesen und habe durch seine Schuld das Geld verloren. A. selbst würde gut bezahlt worden und er hätte sich in diesem Fall höchstens bei Unterschlagung schuldig gemacht. In seinen bekannten Briefen erwähnte er die Verhandlungen ungenügend, indem ihm der Vorgang in der vornehmsten Weise behandelt, hält er sich immer jünger an seine Anklagegeheiß. Der Staatsanwalt hält die Betrugsfälle für wohl erwiesen und beantragt 5 Jahre Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkennt am 1. d. M. ein Jahr und neun Monate Gefängnis da der Angeklagte ein gemeingefährlicher Mensch sei.

Vermischtes.

* Totgefahren. Auf der Braunkohlensche Gewerkschaft GutsMuth bei Hanna geriet ein 17-jähriger Arbeiter unter die Räder eines Rangierwagens und wurde sofort getötet.
* Grauentat. In Waldau bei Breslau beim Kreuznach erschah der Arbeiter Landwirt Johann seine Gattin, die Mutter sechs kleiner Kinder, und sich. Die kranke Mutter des Landwirthes ist vor Schwere gestorben.
* Lebendig verbrannt. In Leskau (Böhmen) sind bei einem Hausbrand der kranke Eigentümer Johann

Bayertl und sein sechs Monate alter Enkel verbrannt.

* Tai eines Hofsings. Ein Telegramm meldet aus Gießen: Die Bergmannsöhner Leugener wurde im Waldstück überfallen, verurteilt und mit Hefen Messerischen verlegt aufgefunden. Der Unhold ist entkommen.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 4. Okt., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Wälflicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Jebrügge 5 Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste. Drei belagerte Bombardeur hielten dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Soisnes unternommen wurde, madten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Südlich des Sonchepaches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Ghiesy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen.

Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne fehlten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Wastiges wie nordwestlich Wille-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Anstellungen wurden unter konzentrischen Feuer genommen.

Ein harter Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Wille-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Chalons, der Hauptammunition des Nachschubes für die französische Angriffstruppe in der Champagne, wurde heute nacht mit höchstem Erfolge von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Fällicher Kriegsschauplatz.

Seerezugruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Die Russen schritten gestern nach ansiegender Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Posenau und Smorgon, in diesen Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach. Nachtlische Teilerneuerungen blieben ebenfalls erfolglos. Auch südwestlich von Kencowden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgeschlagen.

Bei den anderen Seeresgruppen ist die Lage unverändert.

Deutsche Seeresleitung. (W. T. A.)

Blockade der Bulgarischen Küste.

Kopenhagen, 4. Okt. In russischen Militärkreisen erlöst man in der Blockade der bulgarischen Küste und der Ägäis die wirksamste Art, in der man Serbien helfen könne. Die Blockade würde Bulgarien von der Außenwelt abschneiden und alle Zufuhren lähmen. Nur über Rumänien würden solche möglich sein, aber auch dieser Weg würde halb gesperrt werden. Zweifelslos würde Rumänien sofort die Hilfe von Munition nach Bulgarien verbieten, wenn dieses nach Serbien angreifen sollte. Einer Meldung des „Tamps“ zufolge treibt bereits ein englisch-französisches Geschwader an der bulgarischen Küste im Ägäischen Meer, während russische Kriegsschiffe die bulgarischen Ägäis im Schwarzen Meer besetzen. Die Verbringung der bulgarischen Ägäis im Schwarzen Meer werde besonders von vier U-Booten angeführt, die Deutschland geliefert hätte.

Drohungen gegen König Ferdinand.

Rotterdam, 4. Okt. Die Pariser Blätter melden, daß die Ententeentscheide entschlossen sind, auf dem Balkan unverzüglich einzuschreiten und am Endpunkt der Eisenbahn, die Serbien verläßt, Truppen zu landen. Der „Figaro“ sagt, daß König Ferdinand, wenn er sich entschließen sollte, die serbische Grenze zu überschreiten, sich englischen und französischen Soldaten gegenüber hinsetzen werde.

Zugzusammenstoß.

Köftod, 4. Okt. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr fand beim Bahnübergang der Satorner Chaussee ein Zusammenstoß eines Wagens der elektrischen Straßenbahn der Straße Holst-Barnsdorf mit einem Personenzug der Strecke Holst-Barnsdorf statt. Der Straßenbahnwagen wurde aus dem Gleis gehoben und schwer beschädigt. Eine Person wurde getötet; mehrere Personen wurden verletzt. Die Verletzten wurden von der Feuerwehr nach dem Universitätskrankenhaus gebracht.

Entgleisung.

Holzjünden, 4. Okt. Der „Tägl. Anz.“ meldet: Der D. 3130 ist gestern nachmittags bei der Einfahrt in den Bahnhof Eintrachtendorf mit 24 Achsen entgleist. Maschine, Tender, Waggons und vier Wagen sind umgestürzt. Der Materialschaden ist erheblich. Ein Reisender wurde schwer, fünf wurden leicht verletzt. Der Verkehr wird durch Unfälle anreicht erhalten. Die Untersuchung ist im Gange.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Wöhner in Merseburg.

Engel Getränke verabreicht oder auch nur bereits bezahlte Getränke zu sich zu nehmen gestattet, ist eine längst bestehende Frage. Der Galantist macht sich dadurch strafbar. Nicht jedoch macht er sich strafbar, wenn er mit Eintritt der Polizeitunde in seinem pünktlich geschlossenen Lokale Gäste, die er sich selbst ein geladen oder die mit Eintritt der Polizeitunde zum längeren Verweilen einläßt, als Gastgäbe noch weiter bewirbt, b. h. ihnen Getränke und Speisen ohne Bezahlung verabreicht. In dem nennbar ganz klar eingehenden Falle handelt es sich um die Revision gegen ein Urteil des Landgerichtes Bielefeld vom 10. Februar gegen den Galantist Hermann Voglhardt, der sich wegen Ueberschreitung der Polizeitunde gemäß § 9b des Polizeiverordnungs vom 4. Juni 1851 zu verantworten hatte, aber er selbst pro et contra macht. Durch eine Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps vom 27. November nur u. a. der Schluß sämtlicher Galantistgeschäften im Geltungsbereich des 7. Armeekorps auf 11 Uhr abends festgesetzt worden. In dem Lokal des Angeklagten saßen nun eines Abends außer anderen Gästen auch einige Freunde von ihm. Soldaten, die am anderen Tage ins Feld rücken mußten. Diese ließ er, nachdem er mit Polizeistunden Polizeitunde geboten und sein Lokal geschlossen hatte, zum weiteren Verweilen ein und bot ihnen zum Abschied ein Lebensmaß Bier gegen 12 Uhr, indem er für die von seinen Freunden genossenen Speisen und Getränke keine Bezahlung nahm. Dadurch sollte er sich gegen die erwähnte Verordnung verzeihen lassen. Das Gericht hat ihn jedoch freigesprochen, da er pünktlich um 11 Uhr Polizeitunde geschlossen hat und gegen die Verordnung von 12 Uhr nicht etwas verkauft habe. Er habe also keinen Gewerbetreibenden vor sich gehabt, sondern nur seine Freunde. Die Bezahlung der Speisen und Getränke keine Bezahlung nach dem. Dadurch sollte er sich gegen die erwähnte Verordnung verzeihen lassen.

Frau Baumann's Tod ist vor zehn Tagen hier eingetroffen, um die Ausgrabungen auf der hiesigen Allee fortzusetzen. Die Grabstätte ist schon seit längerer Zeit zu sehen worden von hiesigen gefangenen Franzosen ausgehend. Zunächst werden die im letzten Jahr aufgedeckten Mauerreste weiter freigelegt. Es sind zwei parallele Mauerstücke, welche das Grabmal bilden. Das nördliche Stück Mauer hat eine Länge von 8,45 m; der südliche Mauerrest zeigt das opus spicatum der frühromanischen Bauten. Außerdem soll das im vorigen Jahre aufgefundenen Altertümergrab weiter ausgegraben und auf seinen Inhalt geprüft werden.

kl. Die gereimten Nachrufe. Der Tod ist zu ernt, um die Ankerungen historischer Menschlichkeit, die er zeitigt, bezlos zu verpöhlen. Was man einem überlebt hat, man kann die, die sie in aller Einfachheit, nicht für Mühseligkeit verantwortlich machen, die ihnen dabei unterlaufen. So ist es vielfach dem Deutschen eigenlich, seinen überlebenden Schmerz über den Verlust eines Lieben, Angehörigen, in gereimten Worten auszudrücken. In seinem Kern ist dieser Wunsch feierlich und zehrend und er legt Zeugnis ab von der Tiefe des deutschen Gemütes. Wir finden denn auch in den Werken unserer großen Dichter münden ergreifenden Ausdruck auf Verschieden. In ihrer herben Schönheit künden diese Gedichte, nach heile diesen Hinterbliebenen wohl tun. Seit Ausbruch des Krieges findet man, genau wie 1870/71, täglich unter den Todesanzeigen gefälliger gereimter Nachrufe, die leider, so gut sie auch gemeint sein mögen, zu dem Ernst ihres Anlasses in keinem rechten Verhältnis stehen. Die äußere Form läßt nicht selten fast alles vernichten, was von einer Dichtung gebührt. Und doch ist die Verbindung von Reimernereim geradezu lächerlich und entweihen dadurch den feierlich echten Schmerz der Angehörigen. Besonders gilt dies von den leicht erlernbaren Erzeugnissen gewerbmäßiger Reimindustrie. Niemand wird von Seiten, die den Schmerz Trauernder gefühlvoll anschauen, wirkliche Teilnahme an den Schicksalen, die sie bedrücken, erwarten. Die Angehörigen der Gefallenen sollten aber bedenken, daß sie ihre Toten besser durch wenige einfache, dafür aber herzliche und echt empfundene Worte ehren, als durch ein schlechtes Gedicht, das um ein Herablos des wahren Empfindens gegenüber dem Verstorbenen sein kann und auf Fernstehende nur peinlich wirkt. Es entspricht weder dem Ernst der Lage, eines für das Vaterland Gefallenen, daß man ihm auf so überaus geschmacklose Art in der Zeitung ein „Denkmal“ setzt.

**** Gute geistige Lazarettluft.** Es genügt nicht, wenn jemand einen Band „Von Feld zum Meer“, Jahrgang 1889, mit einer großen Widmung versehen und damit gewiss für die geistigen Bedürfnisse der Verwundeten getan zu haben glaubt. Es ist verfehlt, wenn irgend jemand von Verwundeten ohne Erlaubnis eigene Schriften vorlegt, die eine Habschürrephantasie in Verbindung mit Selbstpöbeln zeigen hat. Ihnen ist ferner nicht damit gebietet, wenn immer wieder Frauen und Mädchen meinen, ihnen Kriegs- und Soldatenlieder vortragen zu müssen. Die Beispiele, die einem sehr lehrreichen Kunsterwerbvertrag von Leonhard Zahn entnommen sind, deuten darauf hin, daß es mit der Organisation der Unterhaltung unter Verwundeten hever. Was ein Soldat, ein Mann und Weib, schreibt der Verfasser, werden für Gaareterunterhaltung genügt, aber wie wenig durchdacht ist oft dies Werk des guten Willens, wie blind scheint man immer noch zu sein für die Wohlthätigkeit, die hier für Volkshilfsarbeiten gegeben wird. Für unsere verwundeten Soldaten gibt es nichts unbedeutenderes als den Schreiben der Heimat, für den sie gekämpft haben, und die Kriegswiese und zur Edele getragene Kriegsgewerbetriebe der Dabeigefährten mit sie verleben. Wer meint, Soldaten müßte man vom Krieg und Soldatenleben erzählen, der nehme das beste, das zu allen Zeiten darüber gesagt ist. Es braucht ja nicht das allernächste zu sein. Was sich jetzt in den Gazetten von Wägen herumtreibt, ist oft ein Durcheinander von allen möglichsten alten Reichthümern — darunter sogar englische! — von unzahligen alten Vätern der „Bibelstrolche Unterhaltung und des Wissens“ und einem Haufen spezialistischer Nomen. Dabei berichtet ein Schriftsteller wie nach angeder Unterhaltung, in auch nach Befragten, und die Leute schließlich den unglücklichen Worten befähigen, so verfalligen sie zuletzt auch die ermüdeten Schmeider.

Sollte es nicht möglich sein, statt der eigenen Zigarren auch einmal einen Stos guter, billiger Bismarcken zu rauchen? Was die Unterhaltung betrifft, so darf man sich nicht zuviel von der Wirkung allerhöchster Kunst versprechen. Die Masse kann damit nichts anfangen, sie können nur gemindert durch entsprechende Unterhaltung, bezweckend von Verliebten mit ganzem Herzen. Viele Verwundete haben bestätigt, daß ihnen nichts so gut gefallen hat wie die Vorführungen einer Mädchenschule, die Kinderlieber, mehrstimmige Volkstheater, vollständige Balladen und Volkstänze darbot. Letztere Verwundeten aus dem letzten Stos unserer Märdern vor, zeigt ihnen auf die besten Seiten, in unser Volkstheater und bewirkt sehr als je zuvor, unsere geistigen Schätze tot und unfruchtbar in den Schatzkammern liegen lassen?

**** Warme Kleidung.** Der Kriegsausbruch für warme Unterkleidung, Berlin, Reichstag, beschäftigt am 22. Oktober d. Jz. dem Geburtsjahr ihrer Majestät der Kaiserin, wieder Transporte nach den Kriegsschauplätzen abzugeben.

**** Das Liebesgaben-Buch des hiesigen Gefäßgüter-Bereins.** Die hiesigen Gefäßgüter-Bereins für Merseburg und Umgebung hielt gestern nachmittag im „Herzog Christian“ eine nach Lage der Verhältnisse leicht bedachte Versammlung ab. Nach der üblichen kurzen Begrüßung stellte der Vorsitzende, Gütervorsteher G r a m m, daß der Vorstand beschlossen habe, im Interesse der guten wirthschaftlichen Sache sich für die Angelegenheiten der Gefäßgüter-Bereins zu einsetzen und zwar mit einem Budget von 3000 Mark. Dasselbe ist bereits bewilligt worden, weil auf demselben der Name des Vereins eingetraget wurde. Die Versammlung begrüßt den Entschluß des Vorstandes mit Freuden. Das Schlußwort in den nächsten Tagen angesetzt. Gelegentlich der Besichtigung in den letzten Tagen sind auch die Gefäßgüter-Bereins bei den hiesigen Vereinsmitgliedern aufgenommen worden. In der ersten Versammlung sind über 2700 Tere. Im allgemeinen ergab sich bei der Zählung ein beträchtlicher Rückgang in der Besichtigung, was den Landwirthschaftsminister erneut zur Aufforderung unbedingten Durchlassens veranlaßt, damit auch Tere zur Nachzucht nach dem Kriege vorhanden sind. Unteressant waren die Angaben des Vorsitzenden über die Leistungen des Vereins an das hiesige Rote Kreuz, indem es durch den Verein ein großes Lager der genannten Sachen selbst die künftigen Erwartungen übertrafen. Es wurden an das Rote Kreuz seitens der Vereinsmitglieder 10677 Stck. Eier und sehr viele Hühner, Enten und Puten geliefert, welche Leistungen einen Gesamtbetrag von 1887,30 Mk. darstellen dürften. Dazu kommen noch die vielen direkt an die Lazarett eingegangenen Gaben. Der Gehmter sämtlicher Leistungen ist nicht zu hoch geschätzt. Es sei die dringende Bitte am Hiesigen Reichstag, sich auch künftig in der gleichen opferreichen Weise unserer Verwundeten in der Lazarett zu bedenken. Hinsichtlich der Futter mittelfrage hat sich der Vorsitzende zunächst an verschiedene Großgrundbesitzer wegen Abgabe von Gerste gewandt.

**** Die Handwerkerkammer zu Halle a. S.** In der vorgestern abend in der Sitzung am 7. Oktober, vor mittags 10 1/2 Uhr, nach dem Stadterweiterungsbeschluss in Halle ein. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Geschäftsbericht; Genehmigung der Übertragung einzelner Teile des Hausguthaltens; Beschluß über die Verwendung des Ueberflusses; Wahl der ständigen Ausschüsse; ab des Geschäftsausschusses; Wahl eines Vorstandes; sowie hievorstehenden Vorstandsmitgliedern.

**** Von der Ortsrentenkasse.** Im Publikum ist vielfach die Meinung verbreitet, daß seit dem 1. Oktober auch die Beiträge für die Ortsrentenkasse auf die Höhe vor dem Kriege zurückgekehrt worden sind. Demgegenüber wollen wir mittheilen, daß nach dem letzten Beschluß nur die Unterlieutenanten in den früheren Satz erhöht worden sind; mit dem Betrage bleibt es bei dem bisherigen Satze, wie er seit Beginn des Krieges gekehrt worden ist.

**** Gefangenenlager Merseburg.** Der am 20. September d. Jz. von Arbeitkommando der Firma B. Wittkop u. G. O l p a b. Größtenhalsen entwichene russische Kriegsgefangene Prokoleslaw G r a b o w s k i, G e f. Nr. 5412 a, Irzist, russisch, Pole, ist wieder ergriffen worden.

**** Ammendorf, 1. Okt.** Der im August vorigen Jahres als Kriegesflüchtling im Altirer-Regiment Nr. 75 in Halle eingetretene Sohn des Politischen Vorstehers Berner hier ist wegen seiner Kenntnisse und hervorragenden Leistungen nach kürzestem Durchlaufen der einzelnen Chargen zum Leutnant befördert und mit dem Ehrentitel Kriegsausgezeichnet worden. Dem jungen Krieger ist es schon ausstehende Male gelungen, mit seinen Gefährten feindliche Plazette aus den Lücken heranzufürchen.

*** Schloppau, 4. Okt.** Das Katastrophenausheben ist in vollem Gange. Im großen und ganzen ist die Gemeindefriedigend, bei bestimmten Sorten sogar gut, die Stellen nicht nur reichlich am Stöcke hängen, sondern auch groß, zum Teil sehr groß ausgefallen sind. Aufgeben macht mancher Landwirt eine recht gute Katastrophe in diesen 3 Jre. Der P. S. für den Rentner Schwanke zwischen 5 Mk. und 3,50 Mk.

*** Jschöbergen, 4. Okt.** Unsere Gemeinde sowie die Nachbargemeinden haben wiederum dem Heldentod zweier Angehörigen zu verzeichnen. So fiel am 4. September in den schweren Kämpfen im Osten der Condulintermann Richard H ü l s e n e und am 18. September der Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 107 Albin S t r a h m a n n. Der letztere war Angehöriger des Ehrentitelkreuz 2. Klasse und der St. Heinrich Medaille. Ehre ihrem Andenken.

*** Rattmannsdorf, 2. Okt.** Dem Landwirt und Gemeindefürsorge Franz B a m b e r g in Rattmannsdorf ist die Verwaltung dieser Gemeinde kommissarisch bis auf weiteres übertragen worden.

*** Saffstädt, 2. Okt.** Unter dem Rindviehstehende der Gemeinde Saffstädt, 6. 10.: Banglam zunehmend demüthig, Nacht weniger kalt, Tagestemperatur steigend, spitzer Regen. Strichweise Gemitter.

Vermischtes.

*** Vom Wirtseffern.** New-Orleans, 2. Okt. Nach dem die Verbindungen wieder hergestellt sind, hat festgestellt werden können, daß beim letzten Wirtseffern 149 Personen um Leben gekommen sind. In der Küste des Mississippi sind im Saute Couffina 101 Personen umgekommen. Vermißt werden 105, Hunderte werden durch die Fluten vom Verkehr abgeschnitten. Der Sachschaden wird auf ca. 100 Millionen Dollar geschätzt.

*** Mord und Selbstmord.** Die auf der Querstraße in Wägen wohnende 29 Jahre alte Frau F r i t z h e hat ihrem 2jährigen Mädchen die Kehle durchschnitten und sich dann selbst erschlagen. Der Mann der Frau fehlt im Felde.

*** Ein heftiges Erdbeben in Guatemala und San Salvador.** Ein heftiges Erdbeben hat in Guatemala und San Salvador große Verheerungen angerichtet. In Santa Anna, Soconusco und anderen Orten sind fast alle Kirchen eingestürzt. Die Stadt Supulpa, die am schwersten gelitten hat, gleicht einem Trümmerhaufen. Die Zahl der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen ist verhältnismäßig gering.

*** Die Opfer der Schlagwetterexplosion in Wattenfeld.** Von den bei dem Unfall auf Zede Holland in Wattenfeld verletzten 23 Verletzten sind im Laufe der Nacht zum Freitag noch vier ihren Verletzungen erlegen, so daß die Explosion bisher 13 Opfer gefordert hat.

*** Schiffsründe.** Was „Eds“ melbet, ist das amerikanische Schiff „Vincen“ verbrannt, die Besatzung ist gerettet. — Der norwegische Dampfer „Elisabeth“ wurde, wie die „Agence Haas“ aus Es Haure meldet, auf der Fahrt von Leith nach Nauen durch Brand zerstört. Die Besatzung wurde gerettet.

*** Ein Kirchen-Kupferbad für die Reichsmetallammlung.** Ein beachtenswertes Beispiel für die Reichsmetallammlung hat die evangelische Kirchengemeinde in Bamfeld, Kreis Stormarn gegeben. Die im vorigen Jahre neugebaute Gemeindegelände erhielt ein wertvolles Kupferbad. Legt hat die Kirchengemeinde einstimmig beschlossen, das Bad dem Felde zur Verfügung zu stellen und die Kirche vorläufig mit Schiefer decken zu lassen.

*** Ein amerikanisches Kaiserthum.** Das Kriegesdepartement der Vereinigten Staaten hat nach einer Meldung der Westlichen Post aus Washington gegen den Hauptmann W a l t r o n und den Leutnant G a r d i n e r von der Küsten-Station des Forts Stevens in Oregon eine Unterdrückung eingeleitet, weil sie in einem öffentlichen Lokal ein Hoch auf den deutschen Kaiser ausgebrocht hätten. Das Verhalten der beiden Offiziere widerspricht nach der Ansicht des Kriegesdepartements dem Geiste der von den Vereinigten Staaten angeordneten Neutralität.

*** Gepflanzte Staatswaldungen.** In den großen Staatswaldungen von V i r m a n s e n ist die königliche Forstverwaltung großen Holzbedürfnissen auf die Spure gekommen. Große Holzbestände sind durch die Zerstörung abgehört worden. Der entstehende Schaden wird auf circa über 150000 Mark geschätzt.

*** Die Kriegswucherpreise gemacht werden.** In der Zukunft eines Todmannes an die „Wälsche Volkszeitung“ wird auf das geradezu wucherische Geboten von Diskontopfehlern in Rheinland aufmerksam gemacht. Diese sollen die Preise für 1—50 höchstenfalls im Betrag von höchstens 2,50 bis 3 Mark, wobei sie meist noch freie Zustellung lokaler Fabrik ausbilden. In hiesiger Gegend tragen die Obstbäume (Apfel- und Birnenbäume) so reich wie kaum je zuvor, was den niedrigen Stand der Preise erklärt. In den günstigen Obstjahren zahlte der Einfuhr früher für gemessenes Obst resp. Apfelkorn 20—25 Mk. pro Zentner, einen Preis, der dem Verbraucher immerhin netter Gewinn läßt, da aus etwa fünf höchstenfalls sechs Pfund Obst ein Pfund Obst gepreßt wird. Zudem sind die Unkosten kaum höher als in früheren Jahren. In erwartete nun, so heißt es in der Zukunft, für einen größeren (etwa 100 Stk.), lieber im Laufe der Kampagne bei Kaufabgabe, eine ähnliche Preisstellung. Was aber fordern die Fabrikanten? Für Diskont 40—44 Mk. und für Holzstamm 50 Mk. pro Stk., also das Doppelte ihrer Forderung unter solchen Einkaufsverhältnissen! Eine billiger Offerte konnte nicht erhalten, vielmehr erklärte der Vertreter einer Firma, daß er auch für die Konkurrenz zu demselben Preise verkaufe; die Herren haben sich also wohl zusammengelesen und zur Erreichung dieser überhöhten Preise, Niergenen nach meiner Ansicht unbedingt aufzuheben, wozu sich die Fabrikanten nicht bewegen werden, soll bei diesem in hiesiger Gegend bedeutenden Verkaufserfolg nicht wieder der Detailist durch die hohen Preise in Miskredit geraten, denn die Kaufkraft, die zum Teil Diskontierern der Fabrikanten ist, wird an eine solche skandalöse Überforderung der Fabrikanten einfach nicht glauben!

*** Ein Eiserer Woyrich.** In Beobachtung des Jahresrückblicks der Wälschen Post ist eine deutsche Wälsche Kriegerzeitung, die die Zeitungen des Generalobersten v. Woyrich des Reichshofes der schlesischen Landwehr, trägt. Generaloberst v. Woyrich hat seine Zustimmung dazu ertheilt.

*** Das Ende der „Gazette de France“.** Die älteste der Pariser Zeitungen ist ein Opfer des Krieges geworden: Die „Gazette de France“ teilt mit, daß sie sich aus kriegswirtschaftlichen Gründen gezwungen sieht, ihr Erscheinen am 1. Oktober einzustellen. Die „Gazette de France“, die ein 1847 gegründetes, in der Wälschen Post, die Wälschen Post, wurde bereits im Jahre 1892 gegründet.

*** Der vollständige französische Referent.** Aus dem Brief eines französischen Referenten an das „Journal“, Geherr Herr, ich bin Soldat der Reserve und wurde in sechs Unterungen tauglich erklärt. Die ersten sechs Wochen meines Soldatenlebens habe ich mit Nichtstun in einer Kaserne verbracht. Nunmehr habe ich in einem zweifachen Militärkorps eine überflüssige Stellung inne. Ich habe täglich acht Minuten zu tun; den übrigen Teil meiner eintägigen Dienstzeit verbringe ich auf einem

Stühle sitzend, mit dem Verbot zu sprechen, zu lesen oder zu rauchen. Wollen Sie aber, was ich dem Staat kostete? Ganz genau 43 312 Frs. im Jahre! Für meinen Unterhalt werden mir täglich 2/3 Frs. gezahlt, das macht 900 Frs. im Jahre. Durch meine Einziehung wurden 48 Arbeiterinnen meines Geschäfts brotlos. Da sie zusammen 65 Kinder haben, erhalten sie insgesamt eine tägliche finanzielle Unterstützung von 92 1/2 Frs., also 33 300 Frs. im Jahre. Ich habe als Soldat keine Steuern zu zahlen; das bedeutet für den Staat einen Ausfall von 612 Frs. Schließlich ist der Staat der Moline, Stempel u. m. meines Geschäfts beraubt, was im Jahre 7500 Frs. ausmacht. Glauben Sie, daß ein solcher Fall, der nur ein Beispiel von vielen ist, geeignet erscheint, den Sieg herbeizuführen?"

* Die Wirkungen des Krieges auf das Ausland. An einen deutschen Bürger traf dieser Tage ein Schreiben eines alten Bekannten, eines Holländers aus Alto in Paraguay (Südamerika) vom 9. August d. J. ein, das wegen der Stimmung der Deutschen in Südamerika und durch die Angaben über die Lebensmittelpreise bemerkenswert ist. Es wird in dem Briefe u. a. folgendes gesagt: Den Nachrichten in den Zeitungen zufolge geht es den Holländern wohl am schlechtesten von all den andern Gegnern; bekommen nämlich wohlverdiente Sätze. Wollen Sie hoffen, daß der Krieg bald zu Ende geht. Seitdem haben sich mit mir am Krieg beteiligt, kam die deutsche und österreichische Post nicht mehr durch dessen Dampfer befördert werden; wir erhalten daher keine Zeitungen aus Europa mehr. Seit langer Zeit haben wir solche nicht erhalten und wissen nicht, wie es auf dem Kriegsschauplatz aussieht. Die holländischen Dampfer sollen die Post nach hier übernommen haben. Von einem guten Freunde habe ich bis jetzt regelmäßig das „Argentinische Tageblatt“ erhalten, welches in Buenos Aires herausgegeben wird. Auf diese Weise werde ich einigermaßen über die Lage unterrichtet. Durch den Krieg bei Euch haben wir sehr viel zu leiden, vielleicht mehr als Ihr selbst. In der deutschen Zeitung in Paraguay stand ein Artikel, der sich mit den dieselben gegenwärtigen Verhältnissen befaßt und führte aus, daß man hier nur noch vegetiere. Alles ist sehr teuer geworden, um das Doppelte, ja Dreifache bis

Berücksichtigung gestiegen und nicht allein auch von auswärts bezogene Waren, sondern auch für dieselbe Artikel, so namentlich für Verba (ein See aus einer Kierplanze) und Zucker. Es herrscht hier großer Mangel an Arbeitsverdienst, was als erquickender Umstand noch hinzukommt. Es kostete hier Petroleum vor dem 1.60, jetzt 7,00 das Liter, Verba früher 3,50, jetzt 7,00—8,00 das Pfund, Zucker vor dem 3,00, jetzt 8,00 das Pfund, ein Kaffeebrot vor dem 1,25, jetzt 0,75, Fleisch 2,50, jetzt 5,00, eine Schachtel Strohhölzer 0,25, jetzt 0,75, ein einfaches Arbeitshemd 12,00, jetzt 30,00. (Die Geldwerte ist nicht angegeben. Jedenfalls wird damit Meos gemeint.) In meinen Sachen ist jetzt kein Geschäft zu machen, weshalb ich einen neuen Erwerbszweig ergriffen habe. Ich fabriciere Helligentäten und schwarzen Tabak, beides sind hier gelagerte Artikel. Auch habe ich mir bedeutend mehr Kapital angelegt; hier in der Kolonie geht das eher, als wie in der Stadt; man hilft sich selber und billiger durch. Seit dem Kriege ist hier rein gar nichts mehr los, keine Vereinsfestlichkeit oder sonst dergleichen. Hoffentlich kommen nach Beendigung desselben wieder bessere Zeiten. Der Brief schließt mit der Bitte um Sendung von Zeitungen, um endlich was Nützliches über die gegenwärtige Kriegslage zu erfahren.

* Geographie — Schwab! Ob bei untern sogenannten Bettern jeneris des Kanals bei Veranlassung deutscher Verhältnisse Unzufriedenheit oder Unbilligkeit stärker sind, ist manchmal sehr schwer zu ermitteln. Der ungeheure Erfolg unserer dritten Kriegsanleihe, so schreibt der „Vol.-Anz.“, hat natürlich in England, dem heiligsten Lande der Welt, sehr viel böses Blut gemacht. Dieser Erfolg muß natürlich mit allen Mitteln verfeinert und herabgesetzt werden. Die „Morning Post“, eine bedeutende Londoner Tageszeitung, hat nun herausgefunden, daß unsere Kriegsanleihe keineswegs in barem Gelde bezahlt wurde, sondern daß sich die Reichsregierung gezwungen sah, in Ermangelung von Vermitteln auch Waren in Zahlung anzunehmen. Zum Beweise dieser für Deutschland recht betrübenden Tatsache merkt das genannte Blatt, daß die Natur-Wirtschaftsgesellschaft in Waren 100 000 Mark und Kommerzieller Woch in Waren ebenfalls 100 000 Mark gezahlt haben. Daß Waren eine im ge-

jegneten Lande Mecklenburg am Rührisee gelegene Stadt ist, braucht der englische Leser ebenso wenig zu wissen, wie der erdübende Verfasser jener Mitteilung.

* An den Zeichnungen für die Kriegsanleihen haben sich auch die Deutschen Gewerksvereine (Kirch-Dunder) tatkräftig beteiligt. Für die beiden ersten Anleihen hatten die dem Gesamtverband angeschlossenen Gewerksvereine 152 100 Mark gezahlt. Für die dritte Kriegsanleihe sind von den Gewerksvereinen bereits 100 000 Mark gezahlt worden. Diese Zahlen geben aber keineswegs den Gesamtbeitrag an. Außerdem haben nämlich zahlreiche größere Ortsverbände und Ortsvereine erhebliche Summen gezahlt; so z. B. haben die Düsseldorf Gewerksvereine allein 6000 Mark zu diesem Zwecke aufgewendet. Wenn man bedenkt, wie schwer die Arbeiterorganisationen durch die an sie heran tretenden mannigfachen Kriegsausgaben belastet sind, wird man anerkennen müssen, daß die Kirch-Dunder'schen Gewerksvereine ihre patriotische Pflicht in vollem Maße erfüllt haben.

An meine Frau.

Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Sein Sich still in Gottes heilgen Willen fügen, Dann muß es dir zu frühem Trost genügen, Daß ich den Heldenod gestorben bin, Dann zeige stolz in leiberrklärten Zügen, Wieviel du gabst dem Vaterland für —
Schwer liegt auf Blütenfeldern oft der Tau; Das Kleid kommt auch vom Himmel, liebste Frau!

Wenn ich einst fallen sollt', dann muß dein Mund Den lieben Kindern deinen Sämerz verhehlen; Dann muß du ihnen viel von mir erzählen, Und wie ich euch geliebt, in ihnen fand. Wenn sich die letzten Sonnenstrahlen heben Zu euch ins Antlitz teil' zur Abendstund' Und man dein Antlitz sieht nicht so genau, Dann darfst du auch mal weinen, liebste Frau!
V. d. L. Fritz Meyer-Deunhaufen.
(„Völler Kriegszeitung“.)

LECIFERRIN ärztlich empfohlen, um den Blutstand zu verbessern und verminderte Lebensenergie zu ersetzen. (Ovo-Lecthin) — Eisenoxydhydrat

Preis M. 3 die Flasche; Leciferrin in Tablettenform ebenso wirksam wie das flüssige, M. 2,50, bequem als Feldpostbrief zu versenden.

In Apotheken; wo zum Ankaufpreis nicht erhältlich, wende man sich an Calenus, Chem. Ind. & G. m. B. H., Frankfurt a. M.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an Bekannte vorgeschriebenen Tagen über Wägen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dom. Getraut: der Unteroffizier und Regimentschreiber Hermann Meusel mit Frau Margarete geb. Schröder.

Wittwoch nachm. 6—7 Uhr **Dom** geöffnet — Orgelspiel. **Stadt.** Beerdigt: die E. des verstorb. Gubenber. Danfeler. **Neumarkt.** Die Frauenhilfe des Neumarktes findet Dienstag und Freitag statt.

Altenburg Getraut: (Erliebte Anna Helene, E. d. Schriftfegers Danach; Marie Wilna Charlotte, E. des Bureau Assistenten Baum; Fr. h. August, unebel. E.; Anna Gertrud, unebel. E. Getraut: der Reservist D. S. Werten mit Frau R. geb. Kolbe. — Beerdigt: der Feldwebel-Leutnant Gustav Weußel; die Witwe Sönike geb. Feder.

Sonntabend abend 7 Uhr **hard** nach kurzem Weiden unsere liebe kleine **Eise** im Alter von 1 Jahr, 2 Mon. Diesseits tiefbetäubt an: Weuschau, 4. Sept. 1915. Familie Gustav Weister.

1 Sofa, 1 Stuhlschrank 1 Büchenschrank, 1 Büchenschrank, 1 Kleiderschrank billig zu verkaufen. 9 bis 12 Uhr. Kleine Ritterstr. 12 III.

Ein Winterberzleher (wenig getragen) zu verkaufen. Breite Straße 1 II

Vollst. gute Badeeinrichtung mit Brause, Emaillewanne und Holzheizung zu verkaufen. Preis 100 Mk. Wöhrstr. 10 I.

1 großer Koffen Mustöpfe, Eintopföfen, Eintopftrüge steht zum Verkauf. Albert Junge, Schmale Str. 11.

Wachsamer scharfer Hofhund wird zu kaufen gesucht. Offerten unter „Hofhund“ in der Exped. d. Bl. abgegeben.

Meine Verlobung mit

Fräulein Martha Henning

in Berkwa, beehre ich mich allen teilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. **Viellau, den 2. Oktober 1915.**

Dr. Augustin Schladebach.



Den Heldenod fürs Vaterland starben auf dem östlichen Kriegsschauplatz unsere lieben Jugendfreunde, den 4. September der Landsturmann

Richard Hülsner

in einem Infanterie-Regiment, am 18. September der Unteroffizier

Albin Fuhrmann

in einem Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und St. Heinrich-Medaille.

Auch uns tut ihr Tod bitter weh, aber wir finden Trost in den Worten: „Heilige Flamme glüh, glüh und erlöse nie fürs Vaterland.“

Ihr ward so liebreich und so gut, Ihr stark so früh, wie weh das tat, O, schlummert sanft und unbetrübt, Ihr wardt von uns stets fortgeliebt. So schlafst denn wohl in fremder Erde Geliebte Kameraden. Nie werden wir uns wiederseh'n, Bis wir einst gehn zur ewigen Ruh.

Gewidmet von der Jugend zu Zschöcherger, Kötzschlitz, Dölkau, Zweimen und Göhren.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben, guten, unvergesslichen Sohnes, des **Musketiers Franz Donner sagen wir allen, insbesondere der Jugend von Zöschchen und Zscherneddel unseren herzlichsten Dank. **Zöschchen, den 4. Oktober 1915.** Die tieftrauernde Familie **Gustav Wittenberg.****

Sandwirtschaftliche Inventar - Auktion. Dienstag den 12. Oktober d. J. von vormittag 11 Uhr an findet im Erbischen Gasthof zu Frankleben wegen Aufgabe der Landwirtschaft der Verkauf des gesamten vorhandenen total Wirtschaftlichen Inventars öffentlich meistbietend, unter dem Vorbehalt bekannt zu gebenden Bedingungen statt. Zum Verkauf kommen: 1 Kälberwagen, 1 Reitwagen, 1 vierzügiger Saubewagen, 1 einspänniger Hühlerwagen, 1 kleiner Wagen, 1 Handwagen, 1 Drill, 1 Kübel, 1 Reinigungsmaschine, 1 eil. Flug, 1 Paar Eggen, 1 Gambrige u. 1 Stiebelwaise, 1 Krümmer, 1 Handflüg, 2 Saubehälter, 1 Gattersäge, 1 Wagenheber, 1 Dezimalwaage, 1 Altersgähre und viel Lederzeug, 4 Sandbüche, 1 Bettler, 1 Partie alte Eisenbahnwagen, sowie noch sehr viel brauchbares Acker- und Wirtschaftsgüter. Das gesamte Inventar befindet sich in gutem Stande. Kaufinteressenten sind hierzu schriftlich eingeladen. Im Auftrage: **Albert Franke, Auktionator.**

100 000 Mark Institutsgelder auslängerer Zeit unfindbar für sofort oder später zünftigen Bedingungen als erste Hypothek entl. und geteilt ausgeben. Selbstverpflichtung zu melden. (S. 30 I. d. Exp. d. Bl.)

Laden der sofort zu vermieten. **Burgstraße 13.**

2. Etage. schöne große Wohnraum, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu ver. Obere Burgstr. 7 (Waldbaum). Der sofort oder 1. Okt. ist die **1. Etage Markt 19,** 3 große helle Zimmer, nebst reichlichem Zubehör, Zinnenloft und Was., welche sich auch für Bureauzwecke eignet, zu vermieten. Preis 850 Mk. Näheres bei **H. Taltus, Neumarkt 18, Tel. 832.**

Stube und Küche ist zum 1. Januar zu beziehen. Preis 85 Mk. **Sand 22.**

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezim. 1,50 M. einschließlich Porto; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einl. Belegsch. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kochrezepte — Rezeptteil

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeilzeit oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenanzeigen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigrube 6. —

Nr. 233.

Dienstag den 5. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Im Westen neue Angriffe blutig abgeschlagen. 3700 Franzosen und Engländer gefangen genommen. — Bege Tätigkeit englischer Flieger. — Im Osten Fortschritte an allen Punkten. 8900 Russen gefangen genommen.

Zur Frage der Lebensmittel-Verteuerung.

Le. Ob die Maßnahmen der Regierung, die sie mit der Einrichtung der Preisprüfungsstellen getroffen hat — Maßnahmen, die den Kommunen wiederum ein vollständiges Maß von Arbeit bringen werden —, dem Ubel der Preissteigerungen wirklich steuern werden, sei zum mindesten sehr dahingestellt. Die ganze wichtige Frage wird jetzt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ vom Landgerichtsdirektor Dr. Lafrenz-Hamburg in ihren Ursachen untersucht und dabei auch erörtert, ob Organisationen gegen die Verteuerungsbewegungen wirksam sein können. Es heißt in diesem Aufsatz:

„Unsere Abgeschlossenheit vom weiten Ausland reizt zur Ausbeutung. Es wird nicht bezweifelt, daß gerade für manche alltägliche Nahrungsmittel der Verbraucher Preise zahlen muß, deren Höhe durch unsere wirtschaftliche Lage nicht gerechtfertigt ist. Die Möglichkeit aber, daß überhöhte Preise dauernd durchgesetzt werden können, muß mindestens teilweise zurückgeführt werden auf den festen Zusammenschluß der Gewerbetreibenden. Leute mit fräftigerem Gewissen haben meist die stärkeren Ellenbogen. In Vereinigungen reißen sie leicht die Zügel und mit sich und ist ein Mehrheitsbeschluß erlangt, dann muß sich jeder unterwerfen. . . . Zur die Habüsgen bietet die Gegenwart eine so außerordentliche Versorgung zum Mißbrauch ihrer Macht, daß man für den Bereich der Nahrungsmittel ihr die stärkste Möglichkeit der Betätigung, die gemeinsame Preisfestsetzung, nicht verweigern sollte.“

„Gegen die Verteuerung der Lebensmittel ist es notwendig, daß man sich nicht nur auf die Bekämpfung der Preissteigerungen beschränkt, sondern auch die Verteuerung der Lebensmittel durch die Verteuerung der Lebensmittel zu verhindern sucht. . . .“

In diesem Zusammenhang wollen wir eine dankenswerte Bekanntmachung wiedergeben, die das Landratsamt in Hirschberg veröffentlicht. Es wird dort gesagt: „Die Lebensmittelpreise, insbesondere die Kartoffelpreise, haben im hiesigen Kreise stellenweise eine durchaus unberechnete Höhe erreicht. Wenn Kartoffeln zu 6 Pf. für das Pfund verkauft

werden, während im Großhandel der Preis etwa 3,50 M. für den Zentner beträgt, so kann dies nur als Lebensmittelwucher bezeichnet werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli bezüglicher Wucher mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 10.000 M. bestraft wird. Außerdem kann nach der Bundesratsverordnung vom 23. September Handelsleuten, die übermäßige Preise fordern, die Ausübung des Gewerbes untersagt werden. Die Polizeibehörden ersuche ich, den Lebensmittelhandel zu überwachen und bei unberechtigter hohen Preisforderungen Anzeigen sowohl an die Staatsanwaltschaft als auch an mich zu erstatten.“

Solche Mahnungen sind am Plage und finden hoffentlich die nötige Beachtung. Nicht weniger schlimm als die Preissteigerung ist aber auch die Warenzurückhaltung. Gegen sie müssen auch bei Zeiten sehr energische Maßregeln ergriffen werden, wenn nicht auf halbem Wege stehen geblieben werden soll.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aus Stockholm meldet die „Ziff. Ztg.“: Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist die französisch-englische Offensivarmee in der Richtung von Paris überbrückt, vorangetrieben worden. Er habe darauf hingewiesen, daß, wenn die englisch-französischen Streitkräfte weiter in ihrer Position verharren sollten, Rußland seine eigenen Wege gehen werde.

Nun können die Franzosen und Engländer ja auch die Russen für den Mißerfolg der Offensivarmee und die unglücklich hohen Verluste verantwortlich machen.

Der Kronprinz von Bayern

hat am Tage vor der feindlichen Offensivarmee einen Aemeebefehl erlassen, welcher schließt: Von neuem soll die Welt erleben, daß die ruhmredig angekündigte große Offensivarmee auf dem eisernen Wall unseres Volkes in Waffen.

Über die ungeheure Champagne-Schlacht

wird der „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Kriegsberichterstatter aus dem Großen Hauptquartier vom 1. Oktober noch folgendes gemeldet:

Der französische Versuch, in der Champagne zwischen Verdun und den Argonnen durchzubrechen, wird mehr als eine der bedeutsamsten strategischen Unternehmungen des Krieges erkennbar. Alles war auf einen großen Erfolg berechnet und sehr planvoll geleitet. Das 75tündige Feuergefecht der Artillerie übertraf an Aufwand an Munition weitaus die 18 Granaten auf den laufenden Meter Schützengraben, die vordem bei französischen Stößen als unerlässliche Vorbereitung galten. Es hat den Franzosen unzählige Opfer gekostet. In vier Wellen, je zwei und zwei dicht hintereinander, gingen sie vor: alles frische, geschulte und neu eingeleitete Truppen in Stahlhelmen. Mit mehrfacher Übermacht stürmten sie gegen unsere Divisionen an, nirgends erreichten sie den erwarteten Erfolg. Der heftigste und der Argonnen sind im Punkte 199 nördlich Maßiges ist in unserm Besitz. Es dürfte dem Feinde schwer fallen, mit den Truppen des verunglückten großen Vorstoßes einen neuen Versuch von gleicher Macht zu unternehmen. Immerhin sind wir glücklich, und besser noch als vordem, ihn würdig zu empfangen. Unter den Gefangenen der Front zwischen Verdun und den Argonnen sind 8900 Soldaten von 29 französischen Divisionen festgehalten.

Und dennoch keine Rede von einem Durchbruch.

Der Korrespondent des „Amerikaner Handelsblatt“ meldet aus dem deutschen Hauptquartier, daß keine Rede von einem Durchbruch sein könne.

31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez angefochten.

Nach der „Köln. Ztg.“ meldet der „Dach Express“ aus Nordfrankreich, daß die Franzosen mit ihrer Infanterie 31 Stunden lang gegen den Friedhof von Souchez angefochten, aber nur 25 Yards (knapp 23 Meter) Gelände gewonnen.

Ein langer Heeresbefehl Joffes.

Wie veröffentlicht das interessante Dokument morgen wörtlich und begnügt uns für heute mit folgenden Bemerkungen unserer Obersten Heeresleitung zu dem Joffeschen Heeresbefehl:

Aus den Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmählich man die Effektivität täuscht, wenn ihr nach dem Geschlagen des am 25. September unternommener Angriffes in keinen eigentlichen Fortschritten immer wieder versichert wird, der in der Vorwärtsbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Über die Befehle gestatten auch noch andere Feststellungen. Der Zweck des Angriffes war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf etwa 840 Kilometer langer Front an einer Stelle von 23 Kilometer, an einer anderen Stelle, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch gelungene Überraschung mit einem Gasangriff, in zwölf Kilometer Breite aus der vorbereiteten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurden.

Nach vorläufigen Berechnungen betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130.000, die englischen 60.000, die deutschen noch nicht ein Drittel dieser Zahl. Ob die Gegner die noch Aussicht haben, ihre Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls können solche irdliche Erfolge erlangt durch den Einsatz sechs bis siebenhundert zehntausend Mann überlegenheit und vorbereitet durch vielmontagige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerikas, nicht „ein glänzender Sieg“ genannt werden.

Noch weniger ist daran zu reden, daß die Angriffe ungewonnen hätten, irgend etwas zu tun, was nicht in unseren Plänen lag, im besonderen unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihnen zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensivarmee auf dem westlichen Kriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierbei befindliche andere Division nach dem Bestimmungsort der ersten geleitet wurde, hat der Angriff die deutsche Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, als es seit langer Zeit bestimmt war. Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht fortgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgekommen, noch hat er bisher verbunden, unsere Reserveen genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Maasoffensive nördlich tun konnten.

Oberste Heeresleitung. (W. I. A.)

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet der „Bolshoi Zeitung“ zufolge aus London: Der englische Kriegskorrespondent Philipp Gibbs telegraphierte über die Schlacht bei Loos:

Die Deutschen schlügen sich wie Teufel, das englische Heer mußte des Feindes einzig dastehende Tapferkeit anerkennen. Viele dieser Soldaten kämpften nicht um zu leben, sondern eher um



Vergrößerung
Organ
jeht
elst
gisch
e, so
wolle
Wir
fam
wehr
auch
ihre
über
uren
t, so
inem
u die
u wir
teren
reihe
je
Pre
noch
die
el zu
der
artet